

# Schnell – schneller – Speed-Deutsch!

Der Sprachwandel gibt Gas



**Wir sind Zeugen und Mitgestalter rasanter technischer und kultureller Veränderungen. Eine weltumspannende Vernetzung ermöglicht massenhafte Direktkommunikation. Aufschiebende Kommunikationswege vergangener Zeiten sind von der weltweiten Unmittelbarkeit kommunikativer Akte abgelöst worden. Damit verbunden sind spezielle Erwartungen an Reaktionszeit und -qualität: Auf E-Mails, SMS, Facebook-Postings und WhatsApp-Nachrichten soll umgehend reagiert werden. Erwartet werden kurze Texte, keine langen Ausführungen.**

Die Direktheit, die Unmittelbarkeit und die Schnelligkeit des mündlichen wie schriftlichen Kommunizierens haben Einfluss auf den Sprachgebrauch. Die derzeit sichtbarste Folge ist die Aufhebung der uralten Grenze zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Das führt zur Veränderung und Beschleunigung des Schriftsprachgebrauchs. Das Schreiben ist gewöhnlich ein Prozess der Verlangsamung. Die Norm der Schriftsprache, so wie wir sie in der Schule lernten, schreibt vor: Worte werden sorgfältiger gewählt als beim Sprechen; vollständige Sätze sind die Regel. Dem Schreiben, selbst in privaten, persönlichen Zusammenhängen, haftete über Jahrhunderte denn auch etwas Formelles an. Nun aber dringen Besonderheiten des Mündlichen ins Schriftliche vor. Es sind vor allem verkürzte, unvollständige Formen: Man lässt einfach alles weg, was nicht unbedingt zur Verständlichkeit gebraucht wird.

Komplizierte Grußformeln entfallen. In E-Mails machen sich derzeit auch in beruflichen Kontexten *Hallo* oder *Liebe alle* breit. Abkürzungen, häufig aus dem Englischen, sind beliebt, wir kennen es teils auch aus der Werbung: *2 go*, *2 C*, *lol*. Wörter werden oft rein phonetisch geschrieben, das geht schneller und wirkt lässiger: *ma für mal*, *nochn für noch ein*, *nich für nicht*, *is für ist*. Pronomen kann man weglassen: *Komme gleich*; *war cool*; *kann schnell gehen*, *bin krank*.<sup>1</sup> *Is* hat sich inzwischen weiterentwickelt zur Bestätigungsformel *isso*. Zu den Verkürzungsformen kann auch die ironische

oder auch ernst gemeinte Verwendung von Kiezdeutsch zählen – in der Art von *lassma Kino gehen*.<sup>2</sup>

### Mega nice oder übelst krass?!

Für den mündlichen und damit auch gleich für den schriftlichen Sprachgebrauch sind in der letzten Zeit viele Kurzformen entwickelt worden, die sich sehr rasch verbreiten. Die überwiegend jungen Sprachschöpfer sind überaus aktiv, begünstigt durch massenhafte Kommunikation und mithin hohe Verbreitungsgeschwindigkeit. Neue Ein- oder Zwei-Wort-Kommentare werden in Hülle und Fülle entwickelt und verbreitet. Eine kleine Auswahl: *Mega* wird gefolgt von *mega nice*; weitere Steigerungsformen sind *voll nice* (schon etwas älter) und *obernice*. *Voll* ist nach wie vor ange-

Satzfragmente, die aber gedanklich leicht zu ergänzen sind, dienen zum Beispiel der schnellen Ratgebung: *besser isses*. Hier wird ein ganzer Nebensatz gespart (*Wenn du das machst, ist es besser für dich*). Zu der Gruppe der kurzen Ratgebungen gehört auch das bekannte *Gönn dir*. Verbreitet ist *chill ma!* oder *chill mal dein Leben!* oder auch *chill mal deine Base* als gutmütiger Rat, gern auch gegenüber besorgten Eltern.<sup>3</sup> Stark verkürzt ist die Form *als ob!*, mit der deutlicher Zweifel geäußert wird.

### Dialog im Stakkato

Neue, kurze Frageformen rhythmisieren den mündlichen wie schriftlichen Dialog im Stakkato. Es handelt sich dabei nicht um rein sachbezogene Frageformen, sondern um emotionale, oft von einer ge-

en tadelnd hochgezogen. Aber man versteht den tadelnden Zweifel auch in der mimikfreien Schriftform, er dringt durch. Groß ist das zweifelnde Erstaunen auch bei *echt jetzt?* Wenn aber schon am Verstand des Gesprächspartners gezweifelt wird, greift man besser zur Frage *geht's noch?* Soll die Empörung des anderen über ein Missgeschick oder ein Fehlverhalten, dessen Opfer er war, als Zeichen der Solidarität bekräftigt werden, bietet sich die rhetorische Frage: *Wie blöd ist das denn?* an. Sie ist schon eher ein Kommentar als eine Frage. In herkömmlichem Neuhochdeutsch: *Keinerlei Verständnis*.

Kommentare sind ebenfalls in großer Zahl neu entwickelt worden. Kein Wunder, denn es geht ja beim spontanen, schnellen und direkten Kommentieren oft darum, emotionale Reaktionen auszudrücken. In kürzester Zeit hat sich der bestätigende Empörungs-Kommentar *Das geht gar nicht!* verbreitet, gern eingeleitet durch ein lautes *Hallo!*, falls nötig auch bekräftigt durch ein markiges *der Scheiß!* Originell ist die Steigerungsformel, mit der die Empörung den Gipfelpunkt erreicht: *Das geht gar nicht* wird neuerdings gesteigert zu *Das geht sowas von gar nicht!* Eine Alternative dazu sind zwei jüngere Konstruktionen mit dem Verb *glauben*: *Ich glaub's nicht*, vehementer ist allerdings: *Das glaube ich jetzt nicht!*<sup>4</sup> Wenn man die Unglaublichkeit des Vorkommnisses zum Kern der Aussage machen will, bietet sich auch ein vehement vorgebrachtes *dein Ernst!* an, worauf der andere wiederum bestätigend mit einem kräftigen *aber hallo!* antworten kann.

### Deutsch wird lässiger

Bei so viel Vehemenz sind zur Ausbalancierung des Gefühlshaushaltes, aber auch neuartige Beschwichtigungsformeln im Umlauf. Zu fast jeder Gelegenheit bietet sich ein langgezogenes *okee*, *okee* an. Als Fragepronomen *okee?* ist es als nachdenkliche, leicht skeptische und daher entdramatisierende Frage gemeint, die sogar bei dramatischen Vorkommnissen gestellt werden kann, was bei Älteren auch zur Befremdung führt, so als handele es sich um mangelnde Empa-



thie, was aber durchaus nicht der Fall ist. *Okee?* ist eher ein Fragepronomen der Verzögerung und Entschleunigung in kürzestmöglicher Form. Die vollendete Beschwichtigung kann dann abschließend mit *alles gut!* zum Ausdruck gebracht werden. Damit soll der Dialog dann auch enden. *Alles gut!* hat in seiner allumfassenden Entspanntheit zugleich auch eine feine Note der Überlegenheit: Der andere hat sich zu sehr aufgeregt, seine Emotionen zu sehr *hochgejazzt*, und nun soll er oder sie mal wieder runterkommen, *weil, alles gut!* Entspannungs-Management in „absoluter Shortform“.<sup>5</sup>

Wird jemand um eine kleine Gefälligkeit gebeten, so signalisiert die lässig dahingeworfene Antwort *kein Ding!* die Hilfsbereitschaft. Schlechter ist es schon, wenn auf eine Frage mit *kein Plan!* geantwortet wird, wobei man sich allerdings nicht vertun soll. Der Kommentar ist nicht als entschuldigendes Eingeständnis gemeint. *Kein Plan!* drückt durchaus die Berechtigung aus, etwas nicht zu wissen, und richtet sich daher indirekt leicht vorwurfsvoll gegen den

Fragenden selbst: Warum hat er überhaupt etwas gefragt, was man nicht wissen muss? Noch ausgeprägter ist diese Haltung bei *Keine Ahnung!*, das selbstbewusst, keineswegs entschuldigend vorgebracht wird. *Keine Ahnung* findet sich zunehmend auch als Zögerungsmerkmal (wie etwa *ehem*, *äh*) inmitten einer Äußerung: „Da hat er mir, *keine Ahnung*, zehn oder zwanzig Mal dasselbe erzählt.“

Deutsch wird schneller, direkter, lässiger. Natürlich nicht in allen Milieus und nicht bei jeder Gelegenheit, aber doch massenhaft verwendet und verbreitet, mündlich wie schriftlich, im Kontext und als Folge der digitalen Revolution. Dieser Trend wird verstärkt durch eine zunehmende Lockerung von Normen in vielen gesellschaftlichen Bereichen. Ob deshalb gleich der Konjunktiv irrealis, das Futur II, der Genitiv oder die Verbendstellung im Nebensatz verschwinden werden? Das ist noch nicht ausgemacht. Wie könnte die Antwort in Speed-Deutsch auf eine solche Besorgnis lauten? *Chill ma*. ■

<sup>1</sup> Beispiele von Christa Dürscheid/Karina Frick (2016): Schreiben digital. Wie das Internet unsere Alltagskommunikation verändert. Stuttgart, S. 79.

<sup>2</sup> Beispiel von Heike Wiese (2012): Kiezdeutsch. Ein neuer Dialekt entsteht. München, (Cover).

<sup>3</sup> Die Akzeptanz des Ausdrucks hängt allerdings vom Kontext ab. So zählt die F.A.Z. die Abschiedsformel einer geschäftlichen E-Mail „Gechillte Grüße“ zu den Unworten des Jahres 2016. (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1.1.2017, S. C1).

<sup>4</sup> Vielleicht hat irgendwann einmal der ironische Kommentar aus der wunderbaren deutschen Synchronisation der alten US-Serie „Al Mundy“ eine Chance: „Man möcht' es nicht für glaublich halten.“

<sup>5</sup> Berater-Jargon.



sagt, aber in immer wieder neuen Kombinationen: *voll stylisch*, *voll fancy*, *voll gediegen*. Was nicht *voll gediegen* ist, ist dann aber auch *voll die Seuche*. Wenn *voll nice* getoppt werden soll, kann auch ein deftiger Kommentar lauten: *Nicer Scheiß*. Der Superlativ *übelst* mausert sich unterdessen zu *übelst geil* oder *übelst krass*.

hörigen Portion Erstaunen, Unglaube oder auch Empörung begleitete Fragen: *Wie jetzt?* ist zugleich Frage, wie denn etwas gemeint ist, das unverständlich ist, oder wie etwas funktionieren soll, das so nicht funktionieren kann, dem Sinne nach: *Kann ja wohl nicht stimmen*. Bei *wie jetzt?* wird im Mündlichen die Stirn in Falten gelegt und werden die Augenbrau-